



Akim Jah

Informationen für Multiplikatoren

Die Kartei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland im Archiv des International Tracing Service (ITS)

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Januar 1933 begann die soziale, rechtliche und wirtschaftliche Verfolgung der in Deutschland lebenden Juden. Ziel der zahlreichen Maßnahmen war die Isolierung der jüdischen Bevölkerung sowie ihre erzwungene Auswanderung. Vor diesem Hintergrund wurde im Januar 1939 auf Anordnung Görings die Reichsvereinigung der Juden Deutschland gegründet. Mit ihr schuf der NS-Staat eine zentrale Organisation, die zunächst vornehmlich für die Emigration der Juden aus Deutschland zu sorgen hatte. Zugleich verschärfte die Gründung der Reichsvereinigung die Isolierung der Juden, indem separate „jüdische Strukturen“ aufgebaut bzw. zementiert wurden. Die Reichsvereinigung war eine Zwangsorganisation: sämtliche im Altreich lebenden deutschen und „staatenlosen“ Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden galten, hatten ihr als Mitglieder anzugehören, vollkommen unabhängig von ihrem Selbstverständnis. Die Reichsvereinigung war für sämtliche Lebensbereiche der Juden „zuständig“. Zugleich diente sie als „Verbindungsstelle“ zwischen Staat und jüdischer Bevölkerung, über die die Arbeit der jüdischen Einrichtungen überwacht sowie die antisemitischen Diskriminierungsmaßnahmen bekannt gemacht wurden. Im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) hatte die Reichsvereinigung u.a. Statistiken über die jüdische Bevölkerung zu erstellen und die Daten sämtlicher jüdischer Menschen im Deutschen Reich zu verwalten und auf dem aktuellen Stand zu halten. Die Reichsvereinigung unterstand direkt dem RSHA bzw. der Gestapo mit dem Referat IV B 4. Dieses von Adolf Eichmann geleitete Referat wurde vor allem durch seine spätere Funktion als „Organisationszentrale der Deportationen“ bekannt. Ihren Sitz hatte die Reichsvereinigung in der Berliner Kantstraße. Ihr unterstanden regionale Bezirksstellen, denen wiederum die größeren Jüdischen Gemeinden in den einzelnen Städten, die als „örtliche Zweigstellen“ der Reichsvereinigung fungierten, nachgeordnet waren. Kleinere Gemeinden mit weniger als 1.000 Mitgliedern gingen in diesen Bezirksstellen auf. Die Jüdischen Gemeinden und ihre Einrichtungen bspw. der Wohlfahrtspflege und Bildung wurden faktisch Teil der Reichsvereinigung. Zudem wurden sämtliche jüdischen Vereine aufgelöst und ebenfalls der Reichsvereinigung unterstellt. Dies betraf u.a. Träger jüdischer Schulen oder jüdischer Altersheime.

Bis weit in die Zeit der systematischen Deportationen, die im Herbst 1941 begannen, arbeiteten mehrere Tausend Menschen bei der Reichsvereinigung, den Bezirksstellen und den Jüdischen Gemeinden. Sukzessive wurde auch diese Personengruppe in den Abtransport mit einbezogen. Nach dem weitgehenden Abschluss der Deportationen im Sommer 1943 zog die Reichsvereinigung auf das Gelände des Jüdischen Krankenhauses im Berliner Wedding um, der einzigen verbliebenen jüdischen Einrichtung im Reich. Fast alle Funktionäre und Mitarbeiter waren bis zu diesem Zeitpunkt deportiert worden, verblieben war ein kleiner Stab, der fast ausschließlich aus Juden in „Mischehe“ bestand. Diese hatten sich nun um die noch im Reich verbliebenen Juden zu kümmern, ebenfalls zumeist in „Mischehe“ lebend.

Ein Teil der Akten der Reichsvereinigung ist im Bundesarchiv überliefert. Hinweise auf Einzelschicksale von Deportierten und Überlebenden befinden sich darunter jedoch nur vereinzelt. Seit der Öffnung des ITS in Bad Arolsen für die Forschung und Bildung im Jahre 2007 steht mit der „Kartei der Reichsvereinigung“ ein Quellenbestand zur Verfügung, der im Wesentlichen aus biographischen Angaben besteht und Hinweise auf die Schicksale der dort Verzeichneten ermöglicht. Es sind mehr als 32.000 Karten überliefert, die zwischen 1947 und 1950 unter nicht näher bekannten Umständen dem ITS übergeben wurden. Ursprünglich handelte es sich um neun Teilbestände bzw. Teilkarteien, die vermutlich aus vier verschiedenen Stellen der Reichsvereinigung bzw. der Jüdischen Gemeinden stammten. Es ist davon auszugehen, dass die einzelnen Teilkarteien nicht vollständig überliefert sind. Allen Teilkarteien gemeinsam ist, dass sie zur Erfassung von im Deutschen Reich lebenden Juden dienten. Neben einer „Verstorbenenkartei“ und einer „Emigrantenkartei“ konnten eine „Ausländerkartei“ sowie die „Berliner Schülerkartei“ identifiziert werden.

„Berliner Schülerkartei“

Rund sechs Millionen jüdische Menschen wurden in Europa durch das nationalsozialistische Deutschland ermordet; ca. 130.000 von ihnen stammten aus dem Deutschen Reich. Obgleich ein großer Teil der Namen der Opfer bekannt ist, sind noch immer viele Aspekte des Holocausts unerforscht. Dies trifft auch auf die Schicksale jüdischer Kinder sowie auf die Geschichte von jüdischen Schulen zu. Ab Mitte November 1938 war es jüdischen Kindern nicht mehr erlaubt, öffentliche Schulen zu besuchen. Sie hatten stattdessen auf die Schulen der Gemeinden bzw. auf privat initiierte jüdische Schulen auszuweichen, die ab 1939 sämtlich der Reichsvereinigung unterstellt waren.

Die „Schülerkartei“ stellt eine einzigartige Quelle zur Erforschung der Kinderschicksale sowie der jüdischen Schulen in Berlin dar. Auf mehr als 10.000 Karten verzeichnete die Jüdische Gemeinde Berlin die Kinder und Jugendlichen, die zwischen 1921 und 1942 die von ihr betriebenen Schulen besuchten. Neben den biographischen Daten ist auf den Karten u.a. auch der Name der Schule angeführt. Dabei werden ebenfalls heute weitgehend in Vergessenheit geratene Schulen, wie etwa die Schule in der Kaiserstraße nahe des Alexanderplatzes erwähnt. Auf den Karten sind auch jeweils das Datum und zumeist auch der Grund des Ausscheidens aus der Schule genannt. Oftmals verweist das Datum auf die Deportation der Betroffenen bzw. die erzwungene Schließung sämtlicher jüdischer Schulen am 30. Juni 1942.

Die Karteikarten zeugen vom Leben jüdischer Kinder während der Verfolgung. In der heutigen pädagogischen Arbeit können sie mit Blick auf die vom NS-Staat betriebene Ausgrenzung, die rechtliche Diskriminierung und den Antisemitismus in der Bevölkerung, dem jüdische Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren, verwendet werden.

„Ausländerkartei“

Das Schicksal der nach 1933 im Deutschen Reich lebenden Juden ohne deutsche Staatsangehörigkeit wurde von der Forschung und der historisch-politischen Bildung bislang kaum beachtet. Immerhin lebten im Jahr 1940 im Altreich etwa 5.600 Juden mit ausländischer Staatangehörigkeit und tatsächlich weist diese Personengruppe eine spezifische Verfolgungsgeschichte auf. Staatsbürger aus „neutralen“ Staaten wurden aufgrund außenpolitischer Erwägungen von den Deportationen zunächst zurückgestellt. Ab Herbst 1943 ließ das RSHA sämtliche noch in Deutschland lebenden Juden mit italienischer, schweizerischer, spanischer, portugiesischer, dänischer, schwedischer, finnischer, ungarischer, rumänischer und türkischer Staatsangehörigkeit auf die Transportlisten setzen. Sie wurden in die KZ Buchenwald und Ravensbrück, Auschwitz und nach Theresienstadt verschleppt. Die „Ausländerkartei“ umfasst 2.533 Karteikarten mit Namen von Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft, die zwischen 1935 und 1945 im Altreich lebten; viele von ihnen wurden Opfer der Deportationsmaßnahmen ab Herbst 1943. Sie gewährleistete den Überblick über die im Reich lebenden „ausländischen“ Juden, deren Umzüge, die Auswanderung oder ihren Tod. Die pädagogische Arbeit mit den Karten der „Ausländerkartei“ sowie den dahinter stehenden Schicksalen richtet den Blick auf eine kaum wahrgenommene Opfergruppe und zeigt zugleich die Vielfalt der jüdischen Bevölkerung in Deutschland. Sie macht darüber hinaus die jüdische Zuwanderung seit den 1880er Jahren zum Thema sowie die Mobilität in der deutschen bzw. europäischen Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zudem lassen sich Fragen zum Staatsangehörigkeitsrecht, zur Selbstwahrnehmung und Fremdzuschreibung bearbeiten.

Zum Weiterlesen

Avraham Barkai: Im Schatten der Verfolgung und Vernichtung. Leo Baeck in den Jahren des NS-Regimes. In: Georg Heuberger/Fritz Backhaus (Hg.): Leo Baeck 1873-1956. Aus dem Stamme von Rabbinern. Frankfurt am Main 2001, S. 77-102.

Shaul Esh: The Establishment of the „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ and its Main Activities. In: Livia Rothkirchen (Hg.): Yad Vashem Studies on the European Jewish Catastrophe and Resistance VII, Jerusalem 1968, S. 19-38.

Akim Jah: Letzte Spuren. Die „Reichsvereinigungs-Kartei“ im Archiv des ITS. In: Rebecca Boehling/Susanne Urban/René Bienert (Hg.): Jahrbuch des International Tracing Service, Freilegungen Bd. 2, Göttingen 2013, S. 17-28.

Ders.: Die Deportation der Juden aus Berlin. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und das Sammellager Große Hamburger Straße, Berlin 2013, S. 114-119.

Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939-1945), Göttingen 2011.

Zu- und Vorname des Kindes: *Hirsch, Rudi* 224
 Geburtstag: *3. 10. 32.*
 Geburtsort: *Bln. - Neukölln*
 Religion: *jl.*
 Impfung: Wiederimpfung:
 Erste Einschulung, Ort: *Knabenvolksschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin*
 Tag: *19. 4. 39.* Schule: *C 25, Kaiserstr. 29/30*
 Schulsystem: *8* Klasse: *1*
 Zugezogen aus:
 Schule: Klasse:
 Eingetreten am:
 in Klasse:
 Tag des Austritts aus der Schule:
 Neue Schule:
 Schulschließung *30. Juni 1942*

Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname)
 des Vaters: *Willi H.*
 der Mutter: *Elsa H. geb. Striem.*
 des Pflegers:
 Staatsangehörigkeit: *Arch.*
 Beruf: *Invalide*
 Wohnung: *Stadtteil, Postamt Neukölln*
 Straße, Hausnummer: *Zietenstr. 33*
 Telephon: *10955*

Bezirksstelle Hessen/Hessen-Nassau
 der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland

Frankfurt a. M.
 F-18-12/3

Zählkarte für die Ausländer - Kartei

<i>Weintraub</i>	<i>Mischa</i>		
<i>1.3.1879</i>	<i>Proskurov</i>	<i>geschieden jetzt</i>	<i>fr. Russland staatenlos</i>
<i>jüdisch</i>	<i>Jude</i>	<i>Nichtstern- träger</i>	<i>Mischehe privilegiert</i>
<i>Frankfurt a. Main</i>	<i>Hermesweg 5/7</i>		
<i>10. März 1943</i>		<i>030205</i>	

Bezirksstelle Hessen/Hessen-Nassau
 der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland

Karteikarte von
 Rudi Hirsch
 (Doc.-ID 12658568) © ITS
 Karteikarte von
 Mischa Weintraub
 (Doc.-ID 12678101) © ITS